"Die Invasion" Anfang einer Fantasygeschichte

Hallo, ich habe hier schon einige wenige Male etwas gepostet, heute kommt der Anfang einer Fantasygeschichte auf euch zu.
Ich würde mich freuen, wenn ihr sie lest und mir eure Meinung dazu sagt, ob ihr sie interessant findet und weiterlesen würdet oder was ich anders/besser machen könnte.

Ich danke euch schon Mal und wünsche euch viel Spaß beim Lesen!

Isy

„Gyaaah!“, ich schrie vor Anstrengung, der letzte Scheit war für heute zerhackt. Ich legte ihn zu den anderen auf den Rollwagen und zog ihn Heim. Mir taten die Muskeln weh, doch es hatte sich gelohnt. Mutters Haare glänzten im Licht der untergehenden Sonne, sie begrüßte mich, vor der Haustüre stehend herzlich: „Heute hast du aber viel Holz mitgebracht, gut gemacht. Dein Vater und die anderen Dörfler haben einen riesigen Fang gemacht: Lachse, Forellen, Makrelen und Heilbutts. Das wird ein Schmaus morgen früh! Doch nun auf zum Dorfplatz, es gibt Abendessen.“
Bald nach meiner Rückkehr brachen meine Familie und ich zum Versammlungsort von Farm II, dem Namen unseres Dorfes auf. Ein aufgeregtes Schnattern und Gerede erfüllte die Luft, als wir ankamen. „Mary, Leon und Patrick, willkommen!“, unsere Dorfälteste bereitete uns eine laute Begrüßung, wie sie es immer tat. Es trudelten mehr und mehr Bürger ein, buntes Treiben herrschte und es wurde laut musiziert. Kinder spielten Trompete, Erwachsene ließen die Tuba erklingen und unsere Ältesten spielten Flöte.
Dann öffnete sich der Himmel. Ein großer mächtiger Greifarm reichte eine Palette zu Boden. Er knirschte, die Sachen schlugen unsanft auf dem Boden auf. Aufgeregte Stimmen.
„Ja, heute gibt es wieder Schokoladenkuchen!“
„Guck mal, Schweinebraten!“
„Wow, endlich mal wieder Eis!“
Es war wieder „Fütterungszeit“, wie ich es nannte. Gemeinhin war es eher als „Gottes Segen“ bekannt. Aber ich sah da nichts göttliches dran. Ich hatte die Bibel gelesen und von Greifarmen, die einen Essen zukommen ließen war nie die Rede. Eher von Wein, der aus Wasser gezaubert wurde. Aber den hat keiner von uns je getrunken, er scheint Menschen glücklich zu machen. Mein Großvater sagte, dass Wein etwas tolles war. Der Greifarm hatte ihn früher rein gebracht, aber seit vielen Jahren nicht mehr. Großvater meinte, dass er manche Menschen aggressiv gemacht hat und wohl deshalb nicht mehr geliefert werde. Auch er hatte die Gottestheorie immer bezweifelt.
Es gab eine so riesige Auswahl verschiedenster Köstlichkeiten, dass mir immer die Spucke im Mund zusammen lief. Das gemeinsame Essen mit unseren Nachbarn und Freunden jeden Abend war die schönste Zeit am Tage.
Morgens aßen wir den gefangenen Fisch, Mittags hackten wir meistens Holz, fischten oder machten uns anderweitig nützlich und freuten uns ausnahmslos alle auf den Abend.
„Hier, mein Kleiner, es gibt Paprika-Chips, die magst du doch so gerne!“
Meine Mutter bot mir etwas zu Essen an. Ich fand das immer zu süß, wenn sie das machte, ich konnte mir das doch alles selber nehmen. Ich grinste und nahm die Schüssel mit den Chips dankend entgegen.
„Jetzt behandle Patrick doch nicht immer wie ein Kind, er ist doch schon 24, Mary.“
Vater grinste ebenfalls.
Ich blickte in Richtung von Amy. Sie war seit drei Monaten meine Freundin, eine herzensgutes Mädchen, das mich aufrichtig liebte. Ich zwinkerte ihr zu und fragte sie, ob wir uns nachher treffen sollen. Dazu formte ich aus einer Gabel und einem Messer ein „X“. Sie lächelte und nickte.
Amy und ich spazierten nach dem Essen zu der Barriere, die unser Dorf umgab. Sie war durchsichtig, doch

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

"Die Invasion" Anfang einer Fantasygeschichte

man konnte nicht durch sie hindurch gehen. Wir lehnten uns dagegen und hielten uns an den Händen. Ich umfasste ihre Schultern küsste sie. Als ich die Augen öffnete sah ich das, was mir am meisten Angst machen konnte. Das blaue Licht hinter der Barriere. Der Nachthimmel erstrahlte wasserblau.
Es war wieder so weit. Sie kamen, um uns zu jagen. Keiner wusste, wo wir hin kamen und was sie uns antun würden. Nur eines war klar, keiner würde je wiederkommen. Viele unserer Freunde werden wir verlieren, unsere Eltern, unsere Familie. Jeder, der über 40 Jahre alt war, würde verschwinden.
Wir fürchteten uns schon seit der letzten „Jagd“ vor fast 20 Jahren. Sie würden kommen, sie kamen immer in unregelmäßigen Abständen. Manchmal waren es 5, 10 oder auch 20 Jahre. Ich habe sie schon einmal gesehen, als ich vier Jahre alt war. Nie werde ich sie vergessen.
Meine Urgroßeltern habe ich damals zum letzten Mal gesehen.
Die anderen waren kleiner als wir Menschen, etwa 1,50 m groß, hatten eine grau-blaue, harte und feucht glänzende Haut, ein breites Maul mit winzigen Zähnen darin, die einen immer hämisch an zu lachen schienen. Mit ihren Waffen konnten sie uns binnen Sekunden zu Boden gehen lassen. Ein abgefeuerter Strahl ließ uns tagelang schlafen. Sie bewarfen uns mit Netzen, scheuchten uns wie Vieh und lachten dabei. Zumindest vermuteten wir dahinter ein Lachen. Es klang unmenschlich, ihre Mäuler verzogen sich zu abscheulichen Fratzen und kreischende Laute entschwanden ihnen. Ihre Hände waren klein, man wunderte sich, wie sie die Strahlenwaffen überhaupt halten konnten, doch in den schmächtigen Körpern versteckten sich Kräfte, die ein Mensch nie erreichen könnte. Ein Netz mit Dutzenden Menschen konnte ein einziger dieser Wesen alleine ziehen.
Ich erinnere mich noch deutlich an die Schreie und an die vielen tränenüberströmten Gesichter. Diese Machtlosigkeit und Angst ließ uns zittern. Und jetzt sollte es wieder passieren. Ich fürchtete mich.
„Amy, wir müssen zu unseren Eltern, schnell!“
Ich schrie, zerrte sie hinter mir her wie einen nassen Sack.
„Was sollen wir tun, Pat?“
Ihre Stimme vibrierte, sie war kaum hörbar durch den Wind, der an uns vorbeiwehte.
„Wenn ich das wüsste...“
Meine Eltern versuchten mich zu trösten. „Der Gedanke euch alle verlassen zu müssen, ist einfach unerträglich“, sagte mein Vater. Meine Mutter nahm mich in den Arm, sie wusste, dass sie das bald nicht mehr können würde. Ich weinte. Meine Mutter auch. Sie können doch nicht einfach fort sein, dass darf nicht wahr sein! Mama, Papa! Ich hielt es einfach nicht aus, wie könnte ich tatenlos zusehen, wie sie meine Eltern entführen...

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).